

Vershobener Partizipialgebrauch im Griechischen

(Der Typus «*café chantant*» im Griechischen)

Von *Albert Debrunner*

I. Der Typus

Der verschobene Partizipialgebrauch, für den ich in diesem Aufsatz einige griechische Beispiele nachweisen möchte, ist namentlich den Romanisten seit dem Aufsatz von Adolf Tobler¹⁾ wohlbekannt und wird gern als Typus «*café chantant*» behandelt: Nach der strengen Bedeutung des «aktivischen» Präsenspartizips wäre ein *café chantant* eine Kaffeewirtschaft, die *selber* singt; gemeint ist aber eine, *in der* irgend jemand singt, in der *gesungen wird*. Und wer sich etwa herausreden wollte und sagte, wenn man von weitem den Gesang höre, könne man mit einiger Phantasie sagen, die Kaffeewirtschaft selber singe, so versagt auch diese Ausflucht bei Fällen wie *carte payante*: das ist in keiner Weise eine Karte, die *selber* bezahlt²⁾, sondern eine, *für die man* bezahlt hat oder bezahlen muß. Also das Part. Präs. Akt. transitiver Verba bezeichnet in solchen Fällen nicht, wie es seine eigentliche Aufgabe ist, den *Täter* der Handlung, sondern das Lebewesen oder das Ding, *an dem* sich die Handlung vollzieht (Tobler a. a. O.² 36). Die Beispiele sind im Französischen ziemlich zahlreich: *thé dansant*, *personne bien portante*, *à porte ouverte* «wenn das Tor geöffnet wird», *un chemin passant* «ein Weg, den jeder betreten darf» usw.

Das Deutsche kennt aber diesen Typus ebenfalls, und schon Jacob Grimm³⁾ hat ihn gebührend beachtet. Einige Fälle sind heute ganz geläufig und werden erst bei grammatischem Nachdenken als absonderlich empfunden: *stillschweigende Voraussetzung*, *schwindelnde Höhe*, *die fallende Sucht*, also bei intransitiven Verben, bei denen die Gebrauchsverschiebung nicht so grob wirkt, weil nicht ein *Tun* einer nichthandelnden Sache zugeschrieben wird. Bei transitiven Verben dagegen verurteilen wir heute solchen Partizipialgebrauch, obschon er nicht nur in der Kanzleisprache⁴⁾ sehr verbreitet war, sondern auch von guten Schriftstellern nicht

¹⁾ «Participia praesentis mit Ausartung des Sinnes. – Gerundium in der Funktion des Infinitivs»: *Z. f. rom. Phil.* 1 (1877) 17–25, erweitert in seinen Vermischten Beiträgen zur franz. Gramm. I² (Leipzig 1902) 36–52. Vgl. dazu namentlich Leo Spitzer, *Z. Rom. Phil.* 38 (1917) 358–365 = Aufsätze zur rom. Syntax und Stilistik (Halle 1918) 18 ff.

²⁾ Trotz Spitzer a. a. O. 364.

³⁾ Deutsche Grammatik IV (1837) 63–69 = Neudruck (1896) 67–73. Vgl. noch W. Wilmanns, Deutsche Gramm. III (1906) 104–106, H. Paul, Deutsche Gramm. IV (1920) 68 ff. § 319 und O. Behaghel, Deutsche Syntax III (1924) 760–762.

⁴⁾ Z. B. *ihrer ... bei sich führenden Waren* in einer Gesetzessammlung von Graubünden von 1803.

vermieden wurde: *von seinem auswärts besitzenden Vermögen* (Goethe), *bei meinem wirklich unter Händen habenden Stück* (Schiller), *Kraft und Uebung zu den vorhabenden Werken* (G. Keller, Gr. Heinrich III 211), *die unter Händen habende Arbeit* (Gotthelf, Jakobs Wanderungen 236). Noch 1926 las ich in einer Zeitung von einem angesehenen Offizier, der sich *durch eine auf der Nase habende Brille* vor andern auszeichnete, und 1937 in einer Bekanntmachung eines Jagdvorstehers: *die öffentliche meistbietende Gemeindejagd; zu gutfindender Verwendung* kann man oft hören und lesen, und sogar General Wille, der bekanntlich auch im alltäglichen Umgang nur schriftdeutsch sprach, bediente sich in einer Zuschrift an den Bundesrat dieser Wendung – ohne daß sie dadurch richtigeres Deutsch würde. Nur ein Transitivum dieser Art ist aus der Kanzleisprache in die allgemeine Sprache eingegangen, wenn es auch immer wieder von den Sprachpflegern angegriffen wird: *der betreffende* im Sinn von *der, den es betrifft*.

In der lateinischen sprachwissenschaftlichen Syntax⁵⁾ gehen die einschlägigen Beispiele unter dem Stichwort «Part. Präs. Akt. statt Part. Perf. Pass.» mit dem Musterbeispiel *amans = amatus* (z. B. in Grabinschriften *ab omnibus amantissimus* u. dgl.). Das waren zunächst offenbar nur vulgäre Entgleisungen von Leuten, die mit den Partizipien und mit dem Gerundivum auf *-ndus* nicht mehr sicher umzugehen wußten. Anderes gehört dem eigenwilligen, bewußt das Ungewöhnliche suchenden Stil eines Sallust und der sog. silbernen Latinität an; so etwa *gignentia* «Gewächse» (eigentlich «Erzeugendes») (vgl. Thes. l. Lat. VI 2, 1992 35) oder *negligens barba* «vernachlässigter (eigentlich «vernachlässigender») Bart». Ein besonders hübsches Beispiel aus Catos *De agricultura* (146, 1) kann ich beifügen: *praeconium praesens* nennt er den Lohn, den der Versteigerungsausrufer (*praeco*) für seine Anwesenheit, d. h. Mitwirkung erhält (vgl. Keils Kommentar S. 157), also gewissermaßen «der anwesende Ausruferlohn» statt «der dem anwesenden Ausrufer gebührende Lohn».

Die englischen Fälle liegen besonders⁶⁾, weil hier die Form auf *-ing* nicht eindeutig ist. Besseres bieten die slavischen Sprachen; doch kann ich da nur Weniges beibringen, was ich gelegentlich aufgelesen habe. Im Polnischen heißen «Sitzplätze» und «Stehplätze» «sitzende, stehende Plätze⁷⁾»; das erinnert an die «sitzende» und «wandelnde Kommunion», von der die schweizerische Kirchensprache redet. Im Russischen ist mir in dem berühmten «Allerhöchsten Manifest» des Zaren Nikolaus II. vom 17./30. Oktober 1905 der Ausdruck *podleżaščimǔ vlast'ámǔ*⁸⁾ «den unterliegenden Behörden» = «den Behörden, denen *es* obliegt», «den zuständigen Behörden» begegnet; nach dem Wörterbuch von Pawlowskij ist diese Ausdrucksweise geläufig; dieses «unterliegend» hat auch sonst den Sinn unsres «betreffend», z. B. in der Bezeichnung von Gesetzesparagrafen, *denen* eine Sache unterliegt, *unter die* sie fällt.

⁵⁾ J. B. Hofmann, Idg. Forsch. 38 (1917–20) 189f.

⁶⁾ Tobler a. a. O. 38, Hofmann a. a. O. 189f.

⁷⁾ A. Obrębska; s. Idg. Jahrbuch 19, 283.

⁸⁾ E. Boehme, Russ. Lit. I (1917) 104.

II. Griechische Beispiele

Sozusagen unbeachtet ist geblieben, daß auch das Griechische einige derartige Fälle bietet; die einzige mir bekannte richtige Aeußerung darüber ist die von Ed. Schwyzer (s. unten Nr. 9).

1. ὁ ἐπιβάλλον «der, dem es zusteht»

Das seit Homer belegte transitive ἐπιβάλλειν «daraufwerfen, auflegen» kann, wie viele Verba der Bewegung⁹⁾, auch intransitiv werden; so z. B. ο 297 ἡ δὲ Φεὰς ἐπέβαλλον «das Schiff fuhr auf Pheä zu», Plato Phädr. 248a (ψυχαι) πατοῦσαι ἀλλήλας καὶ ἐπιβάλλουσαι «sich niedertretend und anfallend», N. T. Mc. 4, 37 τὰ κύματα ἐπέβαλλον εἰς τὸ πλοῖον «die Wellen schlugen in das Schiff hinein». Von Verwendungen wie ἐπιβάλλειν τινὶ ζημίαν (Herodot, Plato, Lysias u. a.) «jemandem Strafe auferlegen» ist durch dieselbe Intransitivierung der beliebte Sondergebrauch von ἐπιβάλλειν (τινὶ) im Sinn von «(jemandem) zufallen» ausgegangen; z. B. Herodot VII 23 ἀπολαχόντες μόνον ὅσον αὐτοῖσι ἐπέβαλλε ὄρουσον... «nachdem sie durchs Los den Teil, der ihnen jeweils zukam, zugewiesen bekommen hatten, gruben sie...»; insbesondere ist τὸ ἐπιβάλλον (τινὶ, auch ἐπί τινα) μέρος seit Demosthenes geläufig; vgl. auch schon Herodot IV 115 τῶν κτημάτων τὸ ἐπιβάλλον «was (ihnen) von dem Hab und Gut zufiel»; Stellen aus den Papyri bei Mayser a. a. O. 84 und Preisigke Wörterbuch I 543 (auch von Zahlungen, Steuern u. dgl.)¹⁰⁾.

Auf dieser breiten Grundlage verstehen wir nun den weitem Schritt, den die gortynischen Gesetzesinschriften getan haben: von ᾧ ἐπιβάλλει «wem es zukommt, zufällt» zu ὁ ἐπιβάλλον «der dazu Berechtigte, Verpflichtete». In der großen Inschrift¹¹⁾ kommt (ὁ) ἐπιβάλλον in verschiedenen Kasus vor, im ganzen 28mal¹²⁾. Die Grundbedeutung «der, dem es zukommt; der dazu Berechtigte» ist überall noch klar erkennbar; entsprechend dem Inhalt der ganzen Inschrift handelt es sich fast immer um den (oder die) zur Heirat der Erbtochter oder zur Uebernahme der Erbschaft Nächstberechtigten: z. B. ὁ ἐπιβάλλων ὀπνίεν VII 30. 36, VIII 36, οἱ ἐπιβάλλοντες τᾷ πατροῦκόῳ VIII 9, die Erbtochter soll τῷ ἐπιβάλλοντι ὀπνίεσθαι VIII 28. 35. 39. Wenn diejenigen, οἷς κ' ἐπιβάλλει ἀναλῆσθαι τὰ κρεῖματα («denen es zukommt, den Wertbesitz zu übernehmen») (XI 33f.), die Erbschaft annehmen, so sollen sie allfällige Schulden oder gerichtliche Zahlungsverurteilungen übernehmen; schlagen sie aber die Erbschaft aus, so sollen die Zahlungen aus der Hinterlassenschaft bestritten werden, ἄλλαν δὲ μεδεμίαν ἄταν ἔμην τοῖς ἐπιβάλλονσι («den Erbberechtigten soll kein sonstiger Schaden erwachsen»)

⁹⁾ Kühner-Gerth I³ 91ff., Blaß-Debrunner, Gramm. des nt. Griech.⁷ (1943) § 308, Mayser, Gramm. d. gr. Pap. II 1 (1926) 82ff., Brugmann-Thumb, Griech. Gramm.⁴ 536.

¹⁰⁾ Das Medium im gleichen Sinn finde ich nur Pap. Petr. II 10 (1) 16 (um 240 v. Chr.) ἐπεὶ τ[ὸ ἡμισυ] μέρος ἐπιβάλλει ἡμῖν τῶν ἐπιβαλλομένων χηνῶν, also neben dem intransitiven ἐπιβάλλει. Mayser a. a. O. 84 A. 2.

¹¹⁾ Collitz-Bechtel Nr. 4991, Schwyzer Nr. 179, Solmsen-Fraenkel⁴ Nr. 40.

¹²⁾ Die Stellen bei Fraenkel Collitz-Bechtel IV S. 1127; dazu ἐπιβάλλον VII 41.

(XI 40–42). In beiden Fällen sind natürlich die «Berechtigten» die nächsten Verwandten; daher übersetzen J. Kohler und E. Ziebarth in ihrer Sonderausgabe der Inschrift¹³⁾ mehrmals geradezu mit «die Verwandten», und in der Tat zeigt die Stelle XI 8–10, daß *οἱ ἐπιβάλλοντες* sozusagen mit «die Verwandten» gleichbedeutend werden konnte: Wenn der Adoptierte ohne eheliche Kinder stirbt, soll das Vermögen *παρ τὸ[ν] τῷ ἀν]παναμμένῳ ἐπιβάλλονταν* (an die erbberechtigten Verwandten des Adoptivvaters) zurückfallen. Aber völlig vollzogen ist die Gleichung *ἐπιβάλλον* = Verwandter nicht; denn die Inschrift kennt auch noch zur Zeugenschaft (IX 34. 36f.), zur Klage (IX 1), zu einer Schenkung (X 18) Berechtigte (*ἐπιβάλλοντες*). Dem entspricht es auch, daß die Wendungen, aus denen *ὁ ἐπιβάλλον* umgebogen ist, nicht nur von der Berechtigung zur Uebernahme eines Vermögens (V 23, XI 33 *οἷς κ' ἐπιβάλλει*, VI 29f. *ὁπῆ κ' ἐ.*) gebraucht wird, sondern auch von der Zuständigkeit eines Gerichts (IX 23 *ὁπῆ κ' ἐ.* «wo der Prozeß hingehört»). Es ist also in unsrer Inschrift überall mit der Uebersetzung «der Berechtigte» oder «der Nächstberechtigte» auszukommen.

Beispiele für diese Bedeutungsverschiebung von *ὃ ἐπιβάλλει* zu *ὁ ἐπιβάλλον* sind mir sonst nicht bekannt. Denn in dem Papyrus Pap. Par. 66, 2, 2 (203/2 v. Chr.) ist zu *τοῦ ἐπιβάλλοντος* nicht *μηρός* zu ergänzen («des betreffenden Monats», Mayser a. a. O. 84), sondern *μέρους* «für den darauf entfallenden Teil» (Wilcken, Urkunden der Ptol.-Zeit I S. 508. 512).

2. τὸ εὐρίσκον (εὐρόν) «der erzielte Preis»

Der Grieche sagte von einer Ware, sie «finde» so und so viel Geld, d. h. sie trage so und so viel ein, erziele den und den Preis¹⁴⁾. Die älteste Stelle ist Epicharm fr. 136 Kaibel (aus Pollux IX 79) *εὐρήσουσι δέ μοι καὶ νόμμους (εὐρησοῦντί μοι δέκα νόμους Kaibel)*; es folgt Herodot I 196 *εὐροῦσα πολλὸν χρυσίον*, dann Xenophon (Hell. III 4, 24, Oec. 2, 3; 20, 26, Vect. 4, 40) und die jüngern attischen Redner, Theophrast (Char. 15, 4); auch die Inschriften (seit etwa 360 v. Chr.: Dittenberger Syll.³ 915, 28) und die Papyri (seit dem 3. Jh. v. Chr.) kennen diesen Sprachgebrauch. Der erzielte Kaufpreis heißt aber nicht *τὸ εὐρισκόμενον*, *τὸ εὐρεθέν*, sondern *τὸ εὐρίσκον*, *τὸ εὐρόν*. Das ist schon lange beachtet worden¹⁵⁾; da aber, wie das leider üblich ist, der Unterschied zwischen Präsens- und Aoriststamm im Einzelfall gewöhnlich übersehen wird, dürfte eine genauere Behandlung aller mir bekannt gewordenen Stellen nicht überflüssig sein.

Xen. Mem. II 5 5: «wie wenn einer einen schlechten Sklaven feilbietet (*πωλῆ*) und um den Preis verkauft (*ἀποδῶται*), den er in diesem Fall erzielt (*τοῦ εὐρόντος*)». Aeschines I 96: «er verkaufte jeweilen die Einzelstücke des Vermögens (*ἕκαστον*)

¹³⁾ Das Stadtrecht von Gortyn (1912).

¹⁴⁾ Stellen in den Lexika (auch bei Preisigke); dazu v. Wilamowitz Hermes 40 (1905) 147, D. Gromska, De sermone Hyperidis (Lemberg 1927) 62f., Dittenberger Syll.³ IV S. 365. Homer braucht dafür *ἀλφεῖν*.

¹⁵⁾ G. Billeter, Geschichte des Zinsfußes (Diss. Zürich 1898) 15 mit A. 2, Mayser a. a. O. II, 1, 90f.; II 2, 219 mit A. 1, Ditt. Syll.³ 966 A. 11, P. Wahrmann IF 54 (1936) 62.

τῶν κτημάτων) nicht zum angemessenen Preis, konnte auch nicht auf einen höhern oder auch nur vorteilhaften Preis warten, sondern verkaufte (ἀπεδίδοτο) sie gleich um den Preis, der jeweilen geboten wurde (τοῦ ἤδη εὐρίσκοντος).

Inschriften: Ditt. Syll.³ 966, 36f. (att., 346/5 v. Chr.): «sie sollen die Oelbäume an den, der jeweilen den höchsten Preis zahlt (διδόντι), vergeben; von der erzielten Gesamtsumme (τοῦ δὲ εὐρόντος ἀργυρίου) sollen sie Zinsen berechnen ...» Ebd. 581, 99 (Bündnis zwischen Rhodus und Hierapytna, um 200 v. Chr.): «die Veröffentlichung des Bündnisbeschlusses soll nicht mehr als 100 Drachmen kosten; die hiermit bewilligte Summe (τὸ δὲ εὐρόν) sollen die Schatzmeister aus dem für Volksbeschlüsse ausgesetzten Kredit bezahlen (δόντων).»

Papyri: Rev. Laws 48, 15 (259 v. Chr.) = Wilcken Chrestom. 299: ἐπιθέτωσαν τὸ εὐρίσκον «sie sollen jeweilen den Erlös (das Höchstangebot?) öffentlich bekannt machen». Mehrmals kommt τοῦ εὐρίσκοντος als Gen. pretii vor; Mayser übersetzt dies durch «zum laufenden Preis» (a. a. O. II 1, 90), die Papyrusherausgeber gewöhnlich durch «zum erzielten Höchstpreis, zum Höchstangebot». Für die erste Uebersetzung spricht der Präsenstamm und besonders Pap. Soc. It. IV 403, 10 (Mitte des 3. Jhs. v. Chr.) τοῦ εὐρίσκοντος καὶ ἔτι ἐλάττονος σοι ὑπάρξει «es wird dir zum üblichen Preis» (sicher nicht: «zum Höchstpreis!») «zur Verfügung stehen und noch billiger». Weitere Stellen für τοῦ εὐρίσκοντος sind: Pap. Zenon II 59161, 5 und 59190, 2 (beide 255 v. Chr.); Urk. d. Ptol.zeit I 112 VI 9 (203/2 v. Chr.; = Pap. Par. 62) und 114 I 24 (um 150 v. Chr.; = Pap. Zois 1); Sammelbuch 4512, 15 (167–134 v. Chr.)¹⁶.

3. τὸ αἰροῦν (μέρος) «der darauf entfallende (Teil)» u. dgl.

Nur aus Papyri werden die Wendungen τὸ αἰροῦν «der (darauf) entfallende Anteil, Bruchteil», πρὸς τὸ αἰροῦν, κατὰ τὸ αἰροῦν (μέρος) «anteilmäßig», σὺν αἰροῦντι (μέρει) verbucht¹⁷. Die Bedeutung hat schon längst Bücheler RhM 56 (1901) 324 aus dem Corpus gloss. Lat. (II 162, 35) ermittelt: *pro rata τὸ αἰροῦν*¹⁸, κατὰ τὸ ἐπιβάλλον. An τὸ ἐπιβάλλον erinnert ja auch die Verbindung mit μέρος und der gelegentliche Zusatz eines dativischen Pronomens: z. B. εἰς τὸ ἐροῦν μοι μέρος BGU II 405, 10 (348 n. Chr.), κατὰ τὸ αἰροῦν σοι Wessely Stud. XX 95, 33. 34 (340/1 n. Chr.). Andere Wendungen sind selten: Pap. Tebt. II 470, 9 (112 n. Chr.) αἰ αἰροῦσαι ἑκατοστα[ί] «die zukommenden Abgaben von 1%»; Pap. Grenf. II 23, 14 (108 v. Chr.) = Wilcken Chrest. 159 τὰ αἰροῦντα [δ μ]η(νῶν) (τάλαντα) λδ «die entfallenden 34 Talente von 4 Monaten»; Pap. Ryl. II 88, 19f. (156 n. Chr.) ihr sollt mir alle zwei Monate zurückgeben τὰς αἰρού[σας δραχμὰς] τριάκοντα ἕξ «die jeweilen fälligen 36 Drachmen»; Pap. Ox. VIII 1127, 20 (183 n. Chr.) «er

¹⁶ Pap. Soc. It. V 492, 4 (258 v. Chr.) κριθῆν εὐρίσκουσ[αν...] nicht «die vorhandene Gerste» (Mayser a. a. O., 90f.) sondern mit den Herausgebern «Gerste, die (den und den Preis) erzielt».

¹⁷ Preisigke, Wörterbuch αἰρέω 3 «anteilig sein; entfallen»; Vitelli in Pap. Flor. zu I 13, 5 und 50, 16. Liddell-Scott-Jones αἰρέω 5b «the sum due» («die geschuldete Summe»).

¹⁸ Vermutlich ist in <κατὰ> τὸ αἰροῦν oder <πρὸς> τὸ αἰροῦν zu verbessern.

soll dem Vermieter die Miete jährlich in zwei halbjährlichen Raten entrichten, (nämlich) τὰς αἰρούσας δραχμὰς τριάκοντα (die ihm zukommenden 30 Dr.)). Auffallend ist auch, daß Mayser a. a. O. II 1, 91 aus ptolemäischer Zeit nur das soeben erwähnte Beispiel aus den Pap. Grenf. kennt, alles andere also offenbar nachptolemäisch ist. Das alles könnte dafür sprechen, daß das Vorbild von ἐπιβάλλειν «zufallen» nebst τὸ ἐπιβάλλον μέρος (s. oben 1) maßgebend war oder wenigstens stark mitgewirkt hat.

Eine entsprechende Bedeutung von αἰρεῖν = ἐπιβάλλειν kann ich nur aus einem späten Papyrus belegen: Pap. Flor. I 50, 17. 55. 92 (268 n. Chr.) ὡς αἰρεῖν ἐκάστῳ (-του) (ἀρούρας τρεῖς usw.) «so daß auf jeden ... entfallen». Die Anknüpfung dieser Bedeutung an die sonstigen von αἰρεῖν will nicht recht gelingen. Man wird am besten αἰρεῖν «ergreifen, nehmen, gewinnen» neben ἐρύσκειν (s. 2) stellen und die Umbiegung wie dort erklären. Mayser a. a. O. erklärt einfach: «τὰ αἰροῦντα ... scheint für τὰ αἰρούμενα (zukommend) zu stehen» – obwohl ein solches αἰρούμενα gar nicht belegt ist. (Passow-)Crönert schließt τὸ αἰροῦν unter αἰρέω A II 2 mit den Worten «dah(er) Urk(unden) entsprechen, zukommen (= καθήκω)» an die Wendungen ὁ λόγος αἰρέει «die vernünftige Ueberlegung beweist» u. dgl. an – was ich nicht verstehe, obschon sich Liddell-Scott-Jones (αἰρέω II 5 b) ihm anschließen¹⁹⁾.

4. τὸ λαχὸν μέρος «der erlostete Anteil»

Für λαγχάνειν, dessen gewöhnliche Bedeutungen sind: «durch das Los etwas erhalten, – zu einem Amt bestimmt werden, – eine Entscheidung über etwas suchen» geben Liddell-Scott-Jones unter V. noch die Bedeutung: «intr., fall to one's lot or share», also «jemandem durch das Los zuteil werden». Seine Beispiele dafür sind aber fast alle teils sicher falsch teils sehr unsicher: a) ι 159f. ἐς δὲ ἐκάστην (scil. νῆα) ἐννεὰ λάγχανον αἶγες wird von den Homerwörterbüchern und -kommentaren mit «kamen durch das Los heraus, entfielen durch das Los auf» übersetzt und ebenso (bei L.-Sc.-J. fehlend) 334 οἱ δ' ἔλαχον «diejenigen (Gefährten) kamen durch das Los heraus». Aber die zweite Stelle läßt sich sehr wohl so verstehen: «sie erhielten durch das Los die Aufgabe, um die nach Vers 332f. gelost wurde» wie z. B. H 171 κλήρω νῦν πεπάλασθε (vgl. ι 331 κλήρω πεπαλάσθαι ἄνωγον), ὅς κε λάχῃσιν, nämlich πολεμίζειν Ἐκτορι δίω (169), und nachher 179 ἦ Αἴαντα λαχεῖν ἦ ... «gib, daß entweder Ajas vom Los bestimmt wird oder ...» oder Ψ 862 Τεῦκρος δὲ πρῶτος κλήρω λάχεν. Danach ist sicher auch ι 159f. die Möglichkeit gegeben, zu verstehen: «neun Ziegen erhielten durch das Los die Bestimmung, in je ein Schiff zu gehen». – b) Eur. Hel. 214 (Chorlied) αἰὼν δυσαίων τις ἔλαχεν ἔλαχεν, ὅτε σε τέκετο ματρόθεν Ζεὺς knüpft an Ψ 78f. an: ἀλλ' ἐμὲ μὲν κῆρ ἀμφέχανε στυγερή, ἦ περ λάχε γεινόμενόν περ «ein Todesdämon hat mich mit gähnendem Rachen verschlungen, er, der mich durch das Schicksal als Eigentum erhalten hat

¹⁹⁾ Ueberein unsicher vermutetes passivisches τὸ παρέλ[κ]ον «das verschleppte, rückständige» s. Mayser a. a. O. 91 A 1.

gleich nach meiner Geburt²⁰⁾». Euripides überträgt in lyrischer Kühnheit auf die Lebenszeit, was Homer von der persönlicheren *Κῆρ* gesagt hatte. – c) Eur. Hipp. 79f. *ἐν τῇ φύσει τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν εἰς τὰ πάνθ' ὁμῶς* ist nach Lesart, Echtheit und Verständnis umstritten; Porson und v. Wilamowitz gewinnen durch Einsetzung von *ὅστις* für *ὅσοις* in Vers 79 ein persönliches Subjekt zu *εἴληχεν*. – d) Plato leg. V 745 d e: die Männer soll man in 12 Gruppen teilen und 12 Lose für 12 Götter machen, dann *ἐπονομάσαι καὶ καθιερωῶσαι τὸ λαχὸν μέρος ἐκάστῳ τῷ θεῷ* «die Gruppe, die das Los gezogen hat, je nach dem einzelnen Gott benennen und ihm weihen und Phyle nennen», nicht «die Gruppe, die jedem Gott durch das Los zugefallen ist.» – e) Plato (?) Epinomis 992d *τούτοισι* (den *θεῖοι καὶ σώφρονες* usw.) *μόνοις τὰ τοῦ δαιμονίου ξύμπαντα ἱκανῶς εἴληχέ τε καὶ ἔχει* «denen allein ist alles wahre Glück in ausreichendem Maß zuteil geworden und (bei ihnen) vorhanden» scheint in der Tat ein *λαγχάνει τινί τι* «etwas wird jemandem zuteil» zu enthalten; doch ist die Verbindung von *ἱκανῶς εἴληχε* mit *ἱκανῶς ἔχει* sonderbar. – f) Strabo IX 5, 23 p. 443 *τὴν πρὸς νότον (Θετταλίαν) λαχεῖν φασὶ Δευκαλίῳ καὶ καλέσαι Πανδώραν ἀπὸ τῆς μητρός, τὴν δ' ἑτέραν Αἴμονι, ἀφ' οὔ Αἰμονίαν λεχθῆναι* kann kaum anders gefaßt werden als so: «man sagt, das südliche Thessalien sei dem Deukalion zugefallen und dieser habe es nach seiner Mutter Pandora genannt, das übrige sei dem Haimon zugefallen, nach dem es Hämonien genannt worden sei. Auffallend bleibt allerdings nicht nur der harte Subjektwechsel bei *καλέσαι* (aus *Δευκαλίῳ* ist *Δευκαλίῳνα* zu entnehmen, nachher kehrt aber die Konstruktion zum Subjekt *τὴν Θετταλίαν* zurück), sondern auch die Tatsache, daß nur hier Pandora die Mutter des Deukalion wäre, während sonst Pyrrha ihre Tochter ist. Beiden Schwierigkeiten und dazu der unklassischen Verwendung von *λαγχάνειν* im Sinn von «zufallen» wäre abgeholfen, wenn man zu deuten wagte: «*Pyrrha* (die ein paar Zeilen vorher genannt ist: *Πυρραία πρότερον ἐκαλεῖτο ἀπὸ Πύρρας*) habe Südthessalien für Deukalion erlost und es nach *ihrer* Mutter Pandora benannt, das übrige für Haimon ...»

Sicher ist verschobene Bedeutung von *λαγχάνειν* an zwei Stellen, die unbeachtet geblieben sind. Der Anfang der Acta Andreae et Matthiae²¹⁾ lautet: *Κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν ἦσαν πάντες οἱ ἀπόστολοι ἐπὶ τὸ αὐτὸ συναχθέντες καὶ ἐμέριζον ἑαυτοῖς τὰς χώρας, βάλλοντες κλήρους, ὅπως ἀπέλθῃ ἕκαστος εἰς τὸ λαχὸν αὐτοῦ μέρος. Κατὰ κλήρον οὖν ἔλαχεν τὸν Ματθεῖαν πορευθῆναι εἰς τὴν χώραν τῶν ἀνθρωποφάγων. Τὸ λαχὸν αὐτοῦ μέρος* heißt hier offenkundig «seine durch das Los (ihm) zugewiesene Gegend», wofür es klassisch heißen müßte *τὸ μέρος, ὃ ἔλαχεν ἕκαστος*. Ob man nachher *τὸν Ματθεῖαν* als Objekt zu *ἔλαχεν* oder als Subjekt zu *πορευθῆναι* ziehen soll, ist ungewiß; auf alle Fälle ist *ἔλαχεν* unpersönlich «es traf (sich) beim Losen». Die zweite Stelle: Corp. gloss. Lat. II 137, 17 *obtigerit λάχη, κληρωθῆ* ist ohne Satzzusammenhang überliefert; aber wenn wir dem Uebersetzer trauen

²⁰⁾ So erklärt richtig Ebelings Lexicon Homericum I 963 gegen La Roches «der mir zuteil geworden ist».

²¹⁾ Acta apost. apocr. II 1, 65 Bonnet-Lipsius, abgedruckt in meiner Sammlung «Nachklass. Griech.» (Kleine Texte Nr. 165) S. 21f.

dürfen, war das Subjekt von *λάχη* nicht die Person, die das Los empfängt, da das Lat. nur *sors mihi obtingit* konstruiert, nicht etwa *sortem obtingo*. Und dazu stimmt nun eine ganze Reihe von späten Papyrusbeispielen, die Preisigkes Wörterbuch unter *λαγχάνω* 1 und 3 verzeichnet: *τὸ λαχόν μοι μέρος οἰκίας* «der mir zugefallene Teil des Hauses», *τί ἔλαχεν ἐκάστῳ προσώπῳ* «was jeder Person (als Steuerteil) zugefallen ist», *ἔλαχε ὑμῖν δοῦναι ...*; außer Pap. Gen. 11, 6 (350 n. Chr.) *ἔλαχέν σοι ... τὸ στάβλον τῶν ὄνων* («der Eselstall») stammen alle Beispiele frühestens aus dem 6. Jh. Den Schlußpunkt setzt das Neugriechische: *τοῦ ἔλαχεν ὁ κλήρος* «das Los ist auf ihn gefallen» (Mitsotakis Taschenwörterbuch unter *λαχαίνω*).

5. ὁ καθήκων, προσήκων «der, dem es zukommt»

Καθήκειν und *προσῆκειν τινί* «jemandem zukommen», auch unpersönlich *—ήκει τινί*, ist dem Griechischen seit der klassischen Zeit vertraut. Es wird aber dann und wann *ὁ καθήκων, προσήκων* gesagt statt *ὃ καθήκει, προσήκει*. Aesch. Ag. 1078f. (1062f.) *τὸν θεὸν καλεῖ οὐδὲν προσήκοντ' ἐν γόοις παραστατεῖν* «sie ruft den Gott an, dem es keineswegs zukommt, in Totenklagen beizustehen». Plato Rep. VI 9 p. 496a (*διανοήματα*) *προσῆκοντα ἀκοῦσαι σοφίσματα* «Gedanken, denen es zukommt (= die es verdienen), Sophistereien genannt zu werden». Ebenda VII 17 p. 539d *ὁ τυχὼν καὶ οὐδὲν προσήκων* «der erste Beste, dem es nicht zukommt (in der Dialektik unterwiesen zu werden)». Aristot. Rhet. II 2 p. 1379 b 12 *ὑπόκειται γὰρ ἡ ὀργὴ τῆς ὀλιγωρίας πρὸς τοὺς μὴ προσήκοντας· προσήκει δὲ τοῖς ἥττοσι μὴ ὀλιγορεῖν* «es liegt nämlich zugrunde der Zorn über die Mißachtung, (der Zorn) gegen die, denen es (das Mißachten) nicht zukommt; es kommt aber den Schwächern zu, (die Stärkern) nicht zu mißachten». Diog. Laert. I 110: Epimenides ließ die Schafe frei und befahl, ihnen zu folgen und, wo sie sich niederlegen würden, *θύειν τῷ προσήκοντι θεῷ* «dem Gott, dem es jeweilen an dem betreffenden Ort zukomme». Lucian jud. voc. 6: «das böse τ wäre nicht einmal hörbar, wenn nicht zwei von uns Vokalen, das α und das υ, uns ihm beigesellten», *ἀγαθοὶ καὶ καθήκοντες ὀραθῆναι* «die verdienen, gesehen zu werden; die sich sehen lassen dürfen».

Anders liegen die Fälle, in denen durch Weglassung eines ergänzenden Infinitivs die gewöhnliche Konstruktion *προσῆκει (καθήκει) τινί τι(ς)* «etwas (jemand) kommt jemandem zu» hergestellt werden kann: Eur. Or. 771 *οὐ προσήκομεν κολάζειν τοῖσδε, Φωκέων δὲ γῆ* «wir kommen nicht diesen, sondern dem Land der Phokier zur Bestrafung zu». Plato leg. VII 15 p. 811d (*λόγοι*) *προσῆκοντες τὰ μάλιστα ἀκούειν νέοις* «Worte, die zum Hören besonders für junge Leute passen». Urk. d. Ptol.-Z. I 42, 6 (163 v. Chr.; = Pap. Par. 26) *τὴν καθήκουσαν ἡμῖν δίδοσθαι σύνταξιν τῶν δεόντων* «den Beitrag an unsre Bedürfnisse, der uns zusteht (gegeben zu werden)». Pap. Tebt. I 6, 41 (140/39 v. Chr.; = Wilcken Chrest. 332) *ὑπὲρ τῶν ἀνηκόντων τοῖς ἱερο[ῖς κομ]ίξασθαι* «für das, was den Tempeln (zum Geliefertwerden) zusteht». Ebenda 5, 31 (118 v. Chr.; = Wilcken Chrest. 260) *ἐ[κτὸς] τῶν καθηκόντων τελεῖσθαι* «abgesehen von dem, was (ihnen) zur Leistung zusteht». Doch beachte man, daß man auch diese Beispiele leicht in

Wendungen mit unpersönlichem *-ήκει* umsetzen kann, z. B. *οὐ προσήκει τοῖσδε ἡμᾶς κολάζειν* oder *τὴν σύνταξιν, ἣν προσήκει ἡμῖν δίδοσθαι*.

6. τὸ συνειδός = ἡ συνείδησις

Von Herodot an heißt *συνειδέναι τινί τι* «von jemandem etwas wissen, jemandem etwas bezeugen können». Dazu gehört Demosth. 18, 110 «ich nehme an, daß bei jedem von euch mir das Zeugnis des Mitwissens zur Verfügung steht (*παρ' ὑμῶν ἐκάστῳ τὸ συνειδός ὑπάρχει μοι*)»; da ist also τὸ συνειδός soviel wie τὸ συνειδέναι. Seit Sappho ist belegt *σύννοια ἐμαντῶ τι* «ich bin mir einer Sache (insbesondere eines Fehlers, eines Vergehens) bewußt». Daraus wird, aber erst in hellenistischer Zeit, ebenfalls ein substantiviertes τὸ συνειδός im Sinn von «das Bewußtsein der Tat, das Schuldbewußtsein, das (gute oder schlechte) Gewissen», also wie sonst *ἡ συνείδησις*²²), das seit Demokrit vorkommt und von Stobäus sogar dem Bias und Periander zugeschrieben wird. Plut. Poplic. 4 *ἐλαννόμενος τῷ συνειδότη τοῦ πράγματος* «umgetrieben von der Mitwisserschaft um die Tat». Plut. mor. 84d (I 168, 22 Paton-Wegehaupt) *ἅμα τῷ συνειδότη τοῦ ἐνδεοῦς δακνόμενος* «zugleich gequält vom Bewußtsein der eigenen Mangelhaftigkeit». Paus. VII 10, 10 *ὑπὸ συνειδότητος ἐπαρησιάζετο ἀγαθοῦ* «aus gutem Gewissen heraus sprach er freimütig». Alciph. I 10, 5 τὸ συνειδός «das gute Gewissen». Heliod. 6, 7 (165, 30f. Bekker) *μετὰ ἀγαθοῦ τοῦ συνειδότητος* «mit gutem Gewissen». Choricus 7, 3 Förster = p. 38 B Boissonade stellt *νυττομένη τῷ συνειδότη* «vom bösen Gewissen gestochen werdend» der *γλυκεῖα ... ἀπὸ τῶν ἔργων ἐλπίς* gegenüber.

7. τὰ περιέχοντα «der Inhalt»²³)

Wenn *περιέχειν* «umfassen, umschließen» von Schriftstücken gebraucht wird, so wird es zu «enthalten». So bei Menander fr. 660 (III 193 Kock)

*οὐκ ἔστ' ἄκουσμά ἡδίων ἢ ῥηθεῖς λόγος
πατρὸς πρὸς υἱὸν περιέχων ἐγκώμιον*

«es gibt nichts Schöneres zu hören, als wenn ein Vater zu seinem Sohn ein Wort spricht, das ein Lob enthält», und in einer dorischen Inschrift von etwa 140 v. Chr. (Ditt. Syll.³ 683, 11 f.) *ἐπιστολὰμ παρὰ Μιλησίων ἐσφραγισμέναν, περιέχουσαν τάν τε γεγεννημέναν κρίσιν* «einen versiegelten Brief von Milet, der die ergangene Entscheidung enthält». Bleibt das Objekt weg oder wird es durch «so» oder «wie» ersetzt, so wird aus «enthalten» ein «den Inhalt haben, lauten»: z. B. Ditt. Syll.³ 685, 21 (139 v. Chr.) *καθότι τὰ ... γράμματα περιέχει* «wie die Schriftstücke lauten», Supplem. epigraph. III 421, 33 (2. Jh. n. Chr.) *καθὼς ἡ ὠνή περιέχει* «wie der Kaufvertrag lautet» (vgl. Ditt. Syll.³ 1231, 10 mit Anm. 4), Berl. Gr. Urk. I

²²) Vgl. Fr. Zucker, *Syneidesis-Conscientia* (Jena 1928) 4.

²³) Vgl. Preisigke, *Wörterb. s. v.*, (Preuschen-) Bauer *Wörterbuch zum N. T.*³ s. v., Blaß-Debrunner, *Gramm. d. nt. Griech.*⁷ § 308.

19, 10 (135 n. Chr.) περιέχων (falsch statt περιεχούσας) κατὰ λέξιν οὕτως «(die Briefe), die wörtlich so lauten». Auch das Subjekt kann fehlen: Pap. Flor. I 46, 23 = Mitteis Chrestom. 185 (182/3 n. Chr.) ὡς περιέχει «wie in der Urkunde steht», und es kann durch eine Ortsbestimmung ersetzt werden: Jos. Ant. XI 104 καθὼς ἐν αὐτῇ περιέχει «wie in dem Brief steht»²⁴), N. T. 1. Petr. 2, 6 περιέχει ἐν τῇ γραφῇ «es steht in der Schrift» (cod. C verbessernd ἢ γραφή!). Und zuletzt wird daraus bei Proklos Chrest. gramm. (Scriptores metr. 234, 1) τὰ περιέχοντα im Sinn von «der Inhalt».

8. ἔργα ἐκόντα, ἄκοντα «(un)freiwillig getane Werke»

An die Partizipia schließen sich ἐκόν und ἄκων an, die zwar sicher im Griechischen als reine Adjektive empfunden wurden («(un)freiwillig»), aber ursprünglich Partizipia gewesen sind («wollend, nicht w.»; vgl. Walde-Pokorny Vergl. et. Wb. I 244f.). Demgemäß können sie streng genommen nur von Menschen gebraucht werden; von freiwilligen und unfreiwilligen, absichtlichen und unabsichtlichen *Handlungen* können nur die daraus abgeleiteten Adjektiva ἐκούσιος, ἀκούσιος «zu einem Wollenden, Nichtwollenden in Beziehung stehend, von einem solchen stammend u. dgl.» gebraucht werden, und so scheidet sich die Verwendung der beiden Wortpaare im allgemeinen sehr scharf (ein gutes Beispiel bietet Plato leg. IX 5 p. 860d–861a). Aber Sophokles verbindet doch gelegentlich ἄκων πράγμα (Oed. Col. 977), ἔργα ἄκοντα (239f.), κατὰ ἐκόντα κοῦκ ἄκοντα (Oed. R. 1229f.); er verlegt also das Wollen oder Nichtwollen von den Personen in die Taten²⁵).

9. ἐπίδηλος «einer, an dem etwas sichtbar wird»

Gänzlich adjektivisch ist ἐπίδηλος. In der Schrift des Hippokrates *περὶ σαρκῶν* (über Entstehung und Aufbau des menschlichen Körpers) 13, 4 (S. 14, 17 der Sonderausgabe von K. Deichgräber) heißt es vom Menschen: vom 7.–14. Jahr ἐπίδηλος γίνεται «wird er sichtbar» (Deichgräber: «kommt er ins Wachstum»). Ed. Schwyzer in seinen sprachlichen Erläuterungen zu Deichgräbers Arbeit bemerkt zu dieser Stelle treffend (S. 92): «ἐπίδηλα können eigentlich nur die σήματα ἡβης φαινομένης sein ...; durch eine nicht seltene Beziehungsverschiebung wird dann das Adjektiv auch von Personen gebraucht, bei denen die σήματα ἐπίδηλα sind.»

III. Die Deutung

Es hat sich aus II ergeben, daß ähnliche Verschiebungen im Verbalgebrauch, wie wir sie in I kennen gelernt haben, doch auch im Griechischen vorkommen. Bei einem Versuch der Deutung können wir uns natürlich nicht auf das Griechische

²⁴) Darum ist auch τοῦτον τὸν τρόπον bei Jos. Ant. XII 228 ἢ... ἐπιστολῇ... τοῦτον περιεῖχε τὸν τρόπον nicht Objekt, sondern adverbial (Blaß-Debrunner a. a. O. Anh. § 160).

²⁵) J. Wackernagel, Vorles. über Syntax I² 286: «im Sinne von ‚gewollt, nicht gewollt‘».

beschränken, sondern müssen die Frage allgemein behandeln, um zu sehen, wie sich die griechischen Fälle einordnen.

1. Besonderheiten des Partizipialgebrauchs

Die Verschiebungen im Griechischen betreffen zwar nicht ausschließlich, aber doch weit vorwiegend das Partizip.

Wie schon die alten griechischen Sprachphilosophen gesehen haben, nimmt das Partizip eine Mittelstellung zwischen Nomen und Verbum ein, d. h. zwischen dem deklinierbaren Benennungswort und dem konjugierbaren Vorgangswort. Als die Griechen diese beiden als grundlegende Hauptbestandteile des Wortschatzes und des Grammatiksystems erkannt hatten, ergab es sich, daß eben gewisse Formen sowohl deklinierbar als auch konjugierbar waren, also an der Eigenheit des Nomens *und* des Verbums *Anteil* hatten; sie gaben ihnen daher den Namen *μετοχή* «Anteilnahme», und die römischen Grammatiker übersetzten das mit *participium* (: *particeps* wie *artificium* : *artifex* usw.); unsre Uebersetzung «Mittelwort» will offenbar dasselbe besagen. Noch genauer gesagt: Das Partizip ist ein Mittelding zwischen Verbum und *Adjektiv* (denn das adjektivische Part. ist sprachgeschichtlich älter als das substantivische): Das Part. bezeichnet eine mit einem *Tun* oder *Vorgang* zusammenhängende *Eigenschaft*. Ist ein Lebewesen oder ein Ding durch ein aktives *Tun* eigenschaftlich charakterisiert, so ist das gewöhnlich sein *eigenes* *Tun*; deshalb bezeichnet das altindogermanische aktivische *nt*-Partizip, das sich fast in allen Tochtersprachen vorzüglich gehalten hat, normalerweise den Täter selber. Aber das *café chantant* ist doch auch ein Ding, das durch ein *Tun*, wenn auch nicht ein eigenes, charakterisiert ist. Entsprechendes gilt für intransitive aktive Verba, die dann eben einen *Vorgang* bezeichnen: τὸ ἐπιβάλλον μέρος ist der durch das Zufallen charakterisierte Teil, aber auch ὁ ἐπιβάλλον ist durch das Zufallen charakterisiert, nur daß es sich im einen Fall um den Träger, im andern um das Ziel des Vorgangs handelt. So wirken in dem Typus *café chantant* sicher urtümliche Freiheiten der Partizipialvorstellung nach, die der straffen Eingliederung in aktivische und passivische Verbalformen vorausgingen.

Es sei hier nur nebenbei bemerkt, daß das passivische Partizip ganz entsprechende Freiheiten hatte und z. T. noch heute hat. Das indogermanische Adj. auf *-to-* (und das gleichbedeutende auf *-no-*) hatte ursprünglich die allgemeine Bedeutung «mit den Merkmalen einer Handlung oder eines Vorgangs behaftet»²⁶). Je nachdem nun die Merkmale am Täter oder am Betroffenen zum Ausdruck kommen, erhält es aktiven oder passiven Sinn. Das Letztere ist das Häufigere; daher ist *-to-* in den meisten indogermanischen Sprachen (aber z. B. nicht im Griechischen) zum passivischen Part. der Vergangenheit geworden: «mit den Merkmalen des Prügelns behaftet» ist = «geprügelt». Aber der freiere Gebrauch lebt als «Unregelmäßigkeit» da und dort weiter: z. B. lateinisch *potus* «mit den Merkmalen des Trinkens behaftet = betrunken», deutsch *ungegessen* = «nicht gegessen habend», *ingeschlafen* (intransitiv, nicht passiv), altfranzösisch *apris* «gelernt habend» (wie im Deutschen der *gelernte* Arbeiter), deutsch *die abgebrannte Familie* «die Familie, der das Haus abgebrannt ist». Dazu gehören auch die Wunschartizipia: griechisch *κατάρατος*, französisch *maudit*, deutsch *verflucht* «einer, dem man wünscht: möge er verflucht sein», nachchristlich τὸ ἀβάσκαντον παιδίον «das Kind, das kein böser Blick treffen möge».

²⁶) F. Sommer, Lat. Laut- u. Formenlehre² 599f., Stolz-Leumann-Hofmann, Lat. Gramm.⁵ 227. 340. 544f.

Für den ungenauen Gebrauch des Part. Präs. im Deutschen macht J. Grimm²⁷⁾ die Unvollständigkeit des Partizipialsystems verantwortlich. In der Tat besitzt das Deutsche wie die romanischen Sprachen nur zwei Grundpartizipien, ein aktives für die Gegenwart (*sagend, parlant*) und ein passives für die Vergangenheit (*gesagt, parlé*); das passive der Gegenwart (*gesagt werdend, étant parlé*) und das aktive der Vergangenheit (*gesagt habend, ayant parlé*) werden durch Umschreibung gebildet, sind daher schleppend und für die lebendige Sprache nicht oder kaum vorhanden. Es wäre also denkbar, daß etwa für die geschraubte Kanzleisprache dem Fehlen dieser unbeliebten Partizipia durch ungenaue Verwendung der gebräuchlichsten einfachen abgeholfen worden wäre. Für das Griechische jedoch mit seinem Reichtum von zehn Partizipien fällt diese Erklärung völlig weg! Tobler (a. a. O. 38f. 51) sieht im Französischen den Einfluß des lateinischen Gerundiums und Gerundivs mitbeteiligt, wohl mit Recht. Spitzer (a. a. O. 363f.) denkt an ungeschickte Uebersetzung aus andern Sprachen (etwa *thé dansant* für *dancing-party*, wo *dancing* Verbalsubstantiv ist, aber in der Form mit dem Part. übereinstimmt) und an Personifikationen der Geschäftssprache (die Börsenpapiere *notieren* so und so viel; so nach Spitzer auch *un billet payant*: die Karte zahle gewissermaßen). Das mag alles irgendwie mitgespielt haben und außerdem noch Analogiebildungen wie *Arrestant* statt *Arrestierter* nach *Malefikant*, *Interessant* statt *Interessierter* nach *Agent* und *Korrespondent*, *Abonnet* statt *Abonnierter* nach *Subskribent*²⁸⁾. Wichtiger aber scheint mir zu sein der Hinweis von W. Meyer-Lübke²⁹⁾ darauf, daß in den romanischen Sprachen das Part. dem Verbalsystem entrückt worden sei und deshalb in seiner Bedeutung unsicher geworden. Nur würde ich etwas anders formulieren: Das Part. nimmt sowieso, seinem Wesen nach, eine Sonderstellung im Verbum ein; daher schwankt sein Gebrauch in der Sprachgeschichte, je nachdem das Verbum finitum es stärker oder weniger stark in seinen Bann zieht. Ein anschauliches Beispiel: von den zehn altgriechischen Partizipien bewahrt das Neugriechische nur noch das passive der Vergangenheit und Reste des aktiven und passiven der Gegenwart. Auch unsre schweizerdeutschen Mundarten schränken die Part. stark ein: *verdorbenes Brot*, *ein gefülltes Faß*, *die geschlachtete Kuh* u. dgl. können wir noch in unsre Mundart umsetzen, nicht aber *das arbeitende Volk* oder *die das Hauswesen besorgende Mutter*; ja sogar in der Verwendung des Vergangenheitspartizips sind wir gehemmt: *der vom Vorredner verläseni Brief*, *das gegebeni Wort* u. dgl. ist «Großratsdeutsch». So pendelt das Part. ständig zwischen Verbum und Nomen hin und her, und diese Zwitterstellung erleichtert seine freiere Verwendung oder hält den Weg dazu offen. Vgl. Grimm a. a. O. 63f. (67): «Das particip, noch mehr als der inf., schwebt zwischen dem begrif des nomens und des verbums, es muß darum geneigt sein, den lebendig bestimmten sinn der verbalform aufzugeben»; Wilmanns, Deutsche Gramm. III

²⁷⁾ Deutsche Gramm. IV 64 (Abdruck 67).

²⁸⁾ J. B. Hofmann, Indog. Forsch. 38, 189.

²⁹⁾ Rom. Gramm. III 21.

105: «Das sehr bestimmte Verhältnis, das im allgemeinen zwischen dem Part. und dem Verb. fin. besteht, hemmt die freie Bedeutungsentwicklung, die wir bei andern Suffixen gewahren» (richtig! aber die nachher von Wilmanns angeführten «unregelmäßigen Verbindungen» zeigen, daß eben das Verhältnis nur «im allgemeinen» besteht und die «Hemmung» nicht vollständig wirkt). Ed. Schwyzer (RhM 77, 1928, 235) nimmt an, der Bedeutungsübergang bei *εὐρίσκειν* sei etwa so vor sich gegangen: *ἀπέδοτο οὖ* (= *τούτου ὀ*) *ἤρρεν* «er verkaufte die Ware zu dem Preis, den sie fand» sei zu *ἀπέδοτο τοῦ εὐρόντος* «um den findenden Preis» geworden. Anders, aber schwerlich richtig, Fr. Specht (KZ 66, 1939, 207): *τοῦ εὐρόντος* sei intransitiver Aorist Aktiv.

2. Schwanken zwischen persönlichem und unpersönlichem Verbalgebrauch

Es ist hier nicht der Ort, das Problem der «Impersonalia» oder der «subjektlosen Sätze» zu behandeln³⁰). Das Griechische kennt (wie andere Sprachen) den Uebergang vom persönlichen zum unpersönlichen Gebrauch, aber auch das Umgekehrte. Die Bedingungen der beiden gegensätzlichen Vorgänge verdienen ein genaueres und systematisches Studium. Ich begnüge mich mit einigen Beispielen aus verschiedenen Zeiten. Unpersönliche³¹) Verwendung aus der persönlichen: *ἀρκεῖν* «abwehren» Hom., *ἀρκεῖ* «es genügt» Soph.; *δοκεῖν* «erwarten» und «scheinen» Hom., *δοκεῖ* «es scheint» Hom.; *ἐνδέχεσθαι* «aufnehmen, zulassen» Herodot, *ἐνδέχεται* «es ist zulässig, möglich» Thuk.; *ἐπιβάλλειν* «zufallen» Herodot (s. o. II 1), *ἐπέβαλλε* mit Acc. c. inf. «es fiel ihnen die Aufgabe zu» Herodot II 180; *ἀπέχειν* «(die Bezahlung) empfangen haben» Aeschin., *ἀπέχει* «es genügt» (Blaß-Debrunner a. a. O. Anh. § 129); vgl. auch z. B. spätlateinisch *habet* «il y a» u. dgl. (Schmalz-Hofmann a. a. O. 622). Umgekehrt³²): Nach H. V. Velten *Language* 7 (1931) 234 ist das vereinzelt homerische *μοι οἴεται* (τ 312) älter als das persönliche *οἴομαι* «ich ahne, glaube³³)». Hier können wir nun die unter II besprochenen Beispiele einreihen: persönliche Verwendung ist zur unpersönlichen umgebogen worden in *τὸ εὐρίσκον, εὐρόν, τὸ αἰροῦν, τὸ λαχόν, τὸ συνειδός, τὰ περιέχοντα, ἔργα ἄκοντα*; umgekehrt *ὁ ἐπιβάλλων, ὁ προσήκων, καθήκων, ἐπίδηλος*.

Das «Unpersönliche» enthält eben oft etwas wenig Faßbares, das keiner genauern Bezeichnung fähig ist: *es donnert* – ja wer denn? Der Gewittergott, das Naturereignis, der Knall einer elektrischen Entladung und sein Widerhall? Wie man will! Eines ist so unanschaulich wie das andere. Entsprechend etwa *es schmerzt*

³⁰) Lit. bei Brugmann IF 43 (1925) Beiheft 17 ff., (Stolz-) Schmalz-Hofmann, *Lat. Gr.* 5 621 ff. Dazu Wackernagel a. a. O. 117. 119, Th. Kalepky, *Die Neueren Sprachen* 35 (1927) 161 ff., H. Corrodi KZ 55 (1927) 150 ff., W. Brandenstein IF 46 (1928) 1 ff., W. Havers *Wörter u. Sachen* 11 (1928) 75 ff.; 12 (1929) 164 ff.

³¹) «Unpersönlich» möchte ich hier nicht nur im Sinn des «Scheinsubjekts *es*» verstanden wissen, sondern wirklich im Sinn von «mit nichtpersönlichem Subjekt».

³²) Vgl. Kühner-Gerth II 33 ff. 53 A. 1.

³³) Auch im Deutschen ist vor dem Ende des Mittelalters aus der empirisch-individualistischen Zeitphilosophie heraus das unpersönliche «*es ahnt (ahndet) mir (*nich)*» zum persönlichen *ich ahne* umgestaltet worden. Trübners *Deutsches Wörterbuch* I (1939) 57.

mich. Ob ich sage: *der Herr, den es betrifft* oder *der betreffende Herr*, eins wie das andre ist unscharf und doch verständlich³⁴). Vor Jahren hat mir ein Kollege geschrieben: *an einer Ihnen gut dünkenden Stelle*; man braucht bloß das Part. in einen Relativsatz umzusetzen, um zu sehen, was daran logisch unscharf ist: *an einer Stelle, die Ihnen gut dünkt*? Nein! *an der es Ihnen gut dünkt* (oder meinetwegen: *die Ihnen passend, geeignet dünkt*).

3. Stichwortmäßige Charakterisierung, besonders in der Kanzleisprache

Was über das Schwanken zwischen persönlichem und unpersönlichem Gebrauch gesagt wurde, kann noch in einen weitern Zusammenhang gestellt werden. Behagel a. a. O. weist auf die logische Schwäche unsrer Rede hin, die sich nicht nur beim Part., sondern auch bei dem ihm ja nahestehenden Adj. geltend mache. Aus einer Urkunde zitiert er *bi minen lebentigen tagen*, und Paul (a. a. O. III 47 ff. §44) nennt mit Recht Fälle wie *in Ihren einsamen Augenblicken* (Schiller), *in jungen Jahren*: nicht die Augenblicke sind einsam, nicht die Jahre jung, sondern es sind Augenblicke, *in denen* jemand einsam, Jahre, *in denen* jemand jung ist. Wir denken uns heute gar nichts Böses mehr bei den *zuständigen* Behörden; allein *zuständig*, d. h. *zustehend* ist ein Verbrecher oder ein Vergehen einem Gerichtshof, eine Entscheidung einer Behörde, nicht der Gerichtshof oder die Behörde selber. Aber es schwebt uns eben nur noch allgemein der Begriff der Zuständigkeit, das Zuständigkeitsverhältnis vor, ohne daß wir genau daran denken, wer dabei tätig oder betroffen ist. Auch beim *café chantant*, beim *thé dansant* ist es gleichgültig, *wer* singt; es kommt nur darauf an, daß *jemand* singt, daß *man* tanzt und das *café*, der *thé* dadurch stichwortmäßig charakterisiert wird³⁵). So ist auch die *stillschweigende* Voraussetzung eine durch Stillschweigen charakterisierte, *reißender* Absatz ein durch das Stichwort «man reißt sich darum» gekennzeichneteter. Der Leser möge die Anwendung dieser Betrachtungsweise auf die griechischen Beispiele unter II selber machen. Daß für stichwortmäßige Etikettierung die Kanzleisprache³⁶) ein besonders guter Nährboden ist, versteht man gut; die griechischen Fälle halten sich fast alle an diesen Bereich; in *τὸ σπνείδος* mögen sich die Sprache des Gerichts und die der Philosophie die Hand gereicht haben.

Für die Ungenauigkeit der Kanzleisprache noch zwei griechische Beispiele:

Πληροῦν «voll machen, füllen» wird schon in klassischer Zeit gelegentlich im Sinn von «einer Verpflichtung vollauf nachkommen, eine Schuld bezahlen» gebraucht (Aesch. Sept. 460 *θανῶν τροφεία πληρώσει χθονί* «durch seinen Tod wird er der Erde den Lohn für seine Ernährung bezahlen»), verstärkt ebenso *ἐκπληροῦν*

³⁴) Wilmanns a. a. O. 105: «Der scheinbar passive Gebrauch von *betreffend* beruht auf Ellipse des Objekts und Bedeutungsentwicklung.» Er nimmt folgende Entwicklung an (105f.): a) *der diese Sache betreffende Umstand*, b) *der betreffende Umstand* (= der in Betracht kommende Umstand), c) *die betreffende Behörde*.

³⁵) Es wäre zu untersuchen, ob nicht auch Rückbildung aus einem Substantiv mitspielt, z. B. in *gutfindend* (S. 32) aus *das Gutfinden*, *gut dünkend* (s. o.) aus *das Gutdünken*.

³⁶) Auch Mayser a. a. O. II 1, 90 spricht von «kanzleimäßiger Vereinfachung».

«völlig bezahlen» (Plato leg. XII 8 p. 958 b). Zu diesem *πληροῦν(τινί) τι* «jemandem etwas bezahlen» kennt nun die hellenistische Zeit das persönliche Passiv *πληροῦμαι* «ich werde bezahlt», auch etwa mit dem Zusatz «mit dem Geld» u. dgl.; das Perfekt *πεπληρωσθαι* «bezahlt sein» ist geradezu eine Quittierungsformel³⁷). Im Deutschen hat offenbar derselbe Uebergang von «jemandem etwas bezahlen» zu «jemanden mit etwas bezahlen» stattgefunden; jedenfalls gewinnt man aus Grimms Wörterbuch (I 1793) den Eindruck, «jemanden bezahlen» (so seit Geiler von Keisersberg) sei jünger als «jemandem bezahlen»³⁸).

Und das andere Beispiel³⁹): Eingänge von Aktenstücken oder Zahlungen werden in der ägyptischen Kanzleisprache des 3. Jhs. v. Chr. mit *πέπτωκεν* bescheinigt: «es ist eingelegt, niedergelegt (worden), es ist eingegangen von dem und dem das und das Schriftstück, die und die Summe». Aber daneben findet sich besonders auf Ostraka oft auch die Form: *πέπτωκεν ὁ δεῖνα τὴν τιμήν* «es ist eingegangen der und der den Betrag» statt «von dem und dem der Betrag»; *πέπτωκεν* ist also soviel als «er hat bezahlt». U. Wilcken (Ostraka I 66) bemerkt dazu richtig, das sei eine «sprachliche Geschmacklosigkeit, wie sie ja der Aktenstil nicht nur jener fernen Zeiten gelegentlich zu zeitigen pflegt». In der Tat kann ich mir auch heute einen Vereinsrechnungsführer denken, der etwa notiert: «Bezahlt: Frau Müller 5 Fr.», wobei er sich über die Konstruktion der in kyklopischer Bauweise nebeneinandergesetzten Angaben keine Rechenschaft ablegt; er genießt allerdings dabei den Vorteil, daß im Deutschen viel häufiger als im Griechischen Nominativ und Akkusativ formal nicht geschieden sind.

Umdeutungen vorhandener Sprachformen tauchen überhaupt in der lebendigen Sprache immer wieder da und dort auf. Nur einige wenige Beispiele: Der Engländer sagt seit etwa 1800: *I forget his name* «ich vergesse seinen Namen» statt «ich habe seinen Namen vergessen»; die Verschiebung mag so zustande gekommen sein, daß der Gedanke in die Quere kam: «ich vergesse leider immer wieder seinen Namen» oder «ich weiß seinen Namen nicht mehr» oder «ich bin so vergeßlich» (W. Horn Arch. St. n. Spr. 180, 1942, 113); allgemein gesagt: das Vergessen ist für die Gegenwart peinlich *bezeichnend*, also «ich vergesse». Eine Verschiebung ist auch das englische Futurum; man erwartet: «ich will gehen, du sollst gehen», es heißt aber *I shall go* «ich soll gehen», *you will go* «du willst gehen» – alles auf den Kopf gestellt! Man mag sich den Vorgang etwa so denken: Auf den Befehl: «Du sollst gehen!» erfolgt die Echoantwort: «Jawohl, ich soll gehen (und will es auch)»; entsprechend: «Ich will gehen» – «Jawohl, du willst gehen (und sollst es auch)».

³⁷) Preisigke, Wörterb. und Liddell-Scott-Jones unter *πληρώω* und *ἐκπληρώω*, Mayser a. a. O. II 2, 206.

³⁸) Man wende für das persönliche *πληροῦμαι* nicht ein, daß ja im Griechischen auch der Dativ beim Aktiv im Passiv Subjekt werde; denn das gilt nur für intransitive Verba, ein *δίδωμαι τινί* «ich werde mit etwas beschenkt» zu *δίδωμι τινί τι* gibt es nicht. *Πιστεύομαι τι* «ich bekomme etwas anvertraut» ist nicht direkte Umsetzung von *πιστεύω τί τινι*, sondern Erweiterung von *πιστεύομαι* «ich genieße Vertrauen», der normalen Umsetzung des intransitiven *πιστεύω τινί* «ich schenke jemandem Vertrauen»; vgl. Blaß-Debrunner a. a. O. § 312, 1.

³⁹) Mayser a. a. O. II 2, 424; II 3, 199f., P. Wahrmann IF 54, 67.

Erhalte ich eine Aufforderung, so mache ich den Willen des andern zum eigenen; befehle ich etwas, so lege ich dem andern meinen Willen unter⁴⁰⁾. Der Engländer sagt auch: *the book sells well* «das Buch verkauft gut» statt «verkauft sich gut» oder «wird gut verkauft». Wichtig ist eben das gute Verkaufen, und das Buch ist das Ding, um das es dabei geht. Endlich ein deutsches Beispiel (Horn a. a. O. 113): der Kellner sagt: *nicht wahr, Sie bekamen ein Glas Bier?*, wenn der Gast das Glas noch gar nicht hat, sondern der Kellner erst damit vor ihm steht. Der Kellner pflegt eben auch nicht mehr zu fragen: *was wünschen Sie?* oder *was bestellen Sie?*, sondern *was bekommen Sie?*, indem er höflich die kommende Erfüllung des erwarteten Wunsches als schon geschehend vorwegnimmt. Und so heißt eben *Sie bekamen* soviel wie *Sie wünschten, Sie bestellten*.

Das wären ein paar Verschiebungen im Gebrauch der Verbalformen. Jede Sprache will und muß ein System sein; wäre sie es nicht, wäre sie ein völlig regelloses und unübersichtliches Durcheinander ungeordneter Einzelheiten, so könnte sie entweder niemand lernen oder müßte sie sich mit einer im Vergleich zu den Möglichkeiten einer geordneten Sprache äußerst geringen Zahl von Einzelheiten begnügen. Aber nie kann sich eine Sprache völlig an das System binden; das ist schon deswegen unmöglich, weil ein lückenlos vollkommenes Sprachsystem ein lückenlos vollkommenes Denken erfordern würde; vor allem aber wäre es eine unerträgliche Zwangsjacke für das psychische Ausdrucksbedürfnis der Sprechenden: so durchbricht die lebendige Sprache immer wieder das System, bringt «Unregelmäßigkeiten» hinein, macht nachlässig oder gewalttätig Verschiebungen, baut ganze Teile des Systems um. Und die Partizipien gehören zu denjenigen Teilen, die wegen ihres Schwankens zwischen Nomen und Verbum den Verschiebungen besonders ausgesetzt sind.

⁴⁰⁾ Aehnlich meint es anscheinend Horn a. a. O. 114.